

## VI.

Schicksale der Klostergebäude. Bedburg wird eine Pfarrei. Beschreibung der ehemaligen Klosterkirche und Pfarrkirche. Restauration und Ausbau der Letztern.

Seit der Uebersiedlung des Stiftes nach Cleve standen die Klostergebäude in Bedburg verlassen und unbewohnt. Ihr Schicksal war damit gegeben. Die ältesten aus Tuff gebauten wurden niedergedrückt und die Steine verkauft. So verhandelte nach dem Kleinbachschen Register vom Jahre 1669 das Stift mehrmals mit Cornelis Janssen in Rekerdom wegen verkaufter „Duffstein.“<sup>31)</sup> Die andern Gebäude zerfielen nach und nach. 1749 erhob sich südlich von der Kirche noch ein stattlicher Flügel mit zwei abgetreppten Giebeln aber auch schon mehr als Ruine. 1794 ist nur noch Rede von der Kirche.<sup>32)</sup> Vom Kloster selbst existirt, von der Kirche abgesehen, keine Abbildung. Ueberbleibsel von Fundamenten und Bauschutt, die rings um die Kirche, namentlich an der Südseite von Zeit zu Zeit zu Tage traten und noch jetzt zum Vorschein kommen, beweisen jedoch, daß eine große Klosteranlage vorhanden war. Alle Gebäude wurden von einer Ringmauer eingeschlossen, worin nach Süden hin das Eingangsthor, hohe Pforte genannt, sich befand. Dies wurde 1728 abgebrochen und mit den gewonnenen Steinen die verfallene Mauer in etwa hergestellt.

Die Klosterkirche blieb wenigstens zum Theil erhalten. Sie verdankt dies zunächst dem Umstande, daß statutengemäß die Kapitularinnen ohne Unterschied der Confession bei ihrer Aufnahme in derselben während der h. Messe, die mit dem Te deum laudamus schloß, eingekleidet wurden und den Eid ablegten. Außerdem wurde in der Kirche wöchentlich und auch an Sonn- und Feiertagen vom zuständigen Pfarrer von Qualburg bis zur Suppression des Stiftes im Jahre 1802 eine h. Messe gelesen. Nach der Suppression beehrte der Pfarrer von Qualburg einen Kaplan. Es hatte sich nämlich die Gemeinde Schneppenbaum zu einer bedeutendern Bauernschaft entwickelt. Sie zählte 1794 siebenzig Wohnhäuser mit 518 Einwohnern, während Qualburg deren 28 mit 201 Einwohnern, Hasselt 39 mit 278, Riswick 14 mit 99 und Rosenthal 1 mit 14 Einwohnern hatten, so daß Bedburg und Schneppenbaum zusammen 73 Häuser mit 539 Einwohnern, die übrigen zur Pfarrei Qualburg gehörenden Ortschaften 82 Häuser und 592 Einwohner aufwiesen. Unter diesen Umständen zog man vor, Bedburg und Schneppenbaum von der alten Mutterpfarre abzulösen und zu einer selbständigen Pfarre

31) In den „Annotata“ zu den Rechnungen des Stifts Rentmeisters Alex. Duffer heißt es 1644 86 Tonnen Duffsteine à 4 holl. Gulden. 1646. Von Duffsteinen 112 Thl. 1647. Von Duffsteinen 476 Clev. Thl.

32) Kleef en desz. Oudheden, S. 180.

zu erheben. Bei der Circumscription des neuen Bisthums Aachen, die zwischen 1804 und 1808 vorgenommen wurde, wies man der Pfarre Qualburg außer Qualburg Hasselt, Niswick, den Fasanengarten und den Meierhof zu, der neuen Pfarre Bedburg hingegen am 30. September 1807 Schneppenbaum, die Hälfte vom Sool oder Sohl, Lönnisbaum und Berg und Thal. Genauer werden die Grenzen 1821 angegeben. Innerhalb der Bürgermeisterei (Till) Bedburg und Schneppenbaum, außerhalb derselben in der Bürgermeisterei Materborn 13 Familien in Hau.“ Bei Gelegenheit der Errichtung der Clevischen Filiale Hau zu einer selbstständigen Pfarre zwischen 1860 und 1862 wurden die Grenzen genau gezogen.

Erster Pfarrer von Bedburg wurde 1804 Paulus van Laar, letzter Prior des 1802 aufgehobenen Dominikanerklosters in Calcar. Er fand in Bedburg eine Gemeinde ohne Pfarrhaus und Pfarrvermögen und eine Kirche ohne Mobilar. Aniangs wohnte er mit dem protestantischen Revierförster zusammen und als er dies in Folge eines Ereignisses, das bei dem Förster am 21. September 1819 geschah, nicht mehr konnte, theils im Thurm theils in der Sakristei der Kirche, bis er es um 1826 zu einer eigenen Wohnung gebracht hatte. Aus dem aufgehobenen Kloster in Calcar hatte er gerettet, was zu retten war, und das kam ihm um so mehr zu Statten, als er noch einen Confrater Namens Martin Ludovicus Hohn aus Gnade und Barmherzigkeit von Calcar mit herüber genommen hatte. Zweifellos hat er den größten Theil des Mobilars in die Kirche zu Bedburg besorgt. Er versah die neue Pfarrei 23 Jahre lang und starb im Alter von 64 Jahren 9 Monaten am 7. October 1827.<sup>33)</sup> Hohn war ein Jahr vor ihm am 24. Februar 1826 in die Ewigkeit hinübergegangen.

Dem van Laar folgte Theodor Haack, bis dahin Kaplan in Cleve. Er wurde am 10. December 1827 zum Pfarrer ernannt und am 23. desselben Monates eingeführt. Nach seinem am 30. August 1840 erfolgten Tode bediente der Neopresbyter Johann van Meegen aus Uedem, allgemein bekannt durch seine umfassenden Studien auf dem Gebiete der Niederrheinischen Specialgeschichte, etwa drei Monate die Pfarre, bis Johann Heinrich Caspar Segbert aus Lette, Kaplan in Walsum, als Pfarrer eintraf. Nachdem Segbert am 18. Juli 1857 zum Pfarrer in Wiffel befördert war, ersetzte ihn Johann Huyskens aus Wachtendonck, zuletzt Kaplan in Udefert, bis dieser im Jahre 1867 Pfarrer in Niedermörnter wurde. In seine Stelle rückte Joseph Zuergens aus Goch, Kaplan in Geldern und Mitglied der Welt-Priester Congregation in Revelaer, ein. Er starb am 26. Juni 1885. Friedrich Franffen aus Geldern, der ihm während seiner Krankheit als Cooperator zur Seite gegeben

<sup>33)</sup> Es existirt von ihm ein Brustbild in Aquarell. Sein Vorgänger war Pius Schraven, der vor dem Einmarsch der Franzosen als Prior verzeichnet ist.

war, verwaltete sodann die Pfarre, bis Everhard de Leuw aus Dinslaken, Kaplan in Asperden, am 16. September 1887 zunächst als Seelsorger und am 5. Juni 1888 als Pfarrer der Gemeinde ernannt wurde.

Die um Mitte des 12. Jahrhunderts erbaute Klosterkirche war ein äußerst interessanter romanischer Bau aus Tuff, ein Unikum für weit und breit. Bereits dem 1750 gestorbenen Clevischen Conrector Hagenbuch war der Unterschied aufgefallen zwischen den für die Klosterkirche und den für die um hundert Jahre ältere Mutterkirche in Qualburg verwandten Tuffsteinen. Während jene scharfkantig und regelrecht behauen sind und deshalb bei wenig Mörtel schöne geradlinig fortlaufende Fugen bilden, war bei der alten Qualburger Kirche das entgegengesetzte der Fall. Die Klosterkirche stellte eine Kreuzkirche dar mit einem mächtigen Thurm in der Vierung. Einen vorzüglichen Stich derselben lieferte S. Focke 1750 nach einer Zeichnung von J. de Beyer aus dem Jahre 1749.<sup>34)</sup>

Von den vier Kreuzarmen blieb nur der östliche erhalten, die übrigen drei wurden als überflüssig und zu kostspielig in der Instandhaltung seitens des Stiftes im J. 1774 abgebrochen. Es findet sich diese Jahreszahl (Anno 1774) in dem Schlußstein des zu erwähnenden eingemauerten Portalbogens. Der Thurm mit schlankem achtsseitigem Helm ruht auf vier starken, mächtigen Pfeilern, von denen die beiden östlichen eine schmale Wendeltreppe in sich bargen. Alte Pfarreingesessene erinnerten sich derselben noch sehr wohl. Diese Treppchen führten in einem viertel Kreisbogen (0,60 breit) von den Stagen der anstoßenden Gebäude in den Kirchenchor hinab. Ihre Wände bestanden aus auf Kante gesetzten Tuffsteinen, die hausteinernen Trittstufen waren theilweise stark abgenutzt und ausgetreten. Auf Weisung der leitenden Architekten wurden beide Treppen zur Stärkung des Thurmes mit Betong ausgegossen. Nach oben hin verzüngte sich der Thurm durch ein dreimaliges Einrücken. Die unterste Breite beträgt 9,40, die oberste etwa 8,18. Die beiden oberen aus den Kreuzarmen hervorragenden Stockwerke sind durch Rundbogenfriese und drei senkrechte Lisenen gegliedert. In dem obersten — der Glockenstube — in jedem Feld zwei gekuppelte Rundbogenfenster mit romanischen Säulchen. Zu den beiden erwähnten Klosterglocken kam 1832 noch eine kleine hinzu, die nach dem Patron Marcus getauft wurde. Sie enthält zugleich die Namen des damaligen Bischofs von Münster und des derzeitigen Pfarrers. In dem untern Stockwerk ist die Mittellisene breiter als die andern. Da der Thurm durch Abbruch der drei Kreuzarme seine Widerlagen verloren hatte, wurde sein Gewölbe, dessen Ansätze noch vorhanden sind, entfernt, und der Bau durch zwei

34) In Kleefische Waterlust. In Etoet, Bedbur, ist er reproducirt.

eingelegte Böden, wovon der untere als Orgelbühne benutzt wurde, verankert.

Die Giebelansätze der ehemaligen Kreuzarme traten am Thurm deutlich hervor. Die älteren reichten bis an die letzte Einrückung, die jüngeren ragten, wie es noch jetzt beim First des Langschiffes der Fall ist, über das Gesims hinaus. Die hohen Bogenöffnungen des Thurmes, die den Einblick in die Schiffe gewährten, wurden mit Backsteinen zugemauert und in die Westmauer ein altes romanisches Portal eingelassen. Interessant daran sind die beiden glatten Säulen mit Eckblattbasen und reichen Würfelskapitälern, deren gemusterter Grund mit sich kreuzenden Bändern übersponnen ist. Die Kämpfer sind durch Ranken, Schuppen und Palmetten geziert. Seitlich vom Portal sind zwei alte Weihwasserbecken eingemauert.<sup>35)</sup>

Die Außenmauern des Langschiffes zeigen im Norden Rundbogenfries und schmale senkrechte Lisenen, im Süden jedoch nur in der östlichen Hälfte. An die westliche Hälfte schloß sich, wie die zugemauerten Rundbogenöffnungen anzeigen, ein Klostergebäude, wohl die Infirmerie an. In der nördlichen wie südlichen Mauer sind in der Höhe zwei schmale Rundbogenfenster mit abgeschrägten Gewänden angebracht. Im Innern ruhen die rippenlosen Kreuzgewölbe mit schweren Gurten auf weit vorspringenden Halbpfählern mit einfachen Kämpfern aus Deckplatte und zwei Karniesfriesen. Die Mauern sind durch je drei tiefe Rundbogenblenden gegliedert, von den sie trennenden Pilastern ist nur einer völlig hinabgeführt.

In der südlichen Mauer ist auf der Scheide von Chor und Schiff unter einer besondern Blende ein eingebauter Wandstuh angebracht. An das Langschiff ist gegen Ende des 15. Jahrhunderts ein jetzt flachgedeckter Chor mit drei Maßwerkfenstern, wovon nur das Couronnement erhalten ist, in abwechselnden Bändern aus Tuff und Backsteinen angeschlossen. Die Console zur Aufnahme der Gewölberippen sind noch vorhanden.<sup>36)</sup> Ob die am Chor verwandten Tuffsteine nicht von einer ehemaligen Apsis herrühren werden? In derselben Zeit ist im Chor ein Sacramentshäuschen angebracht, ein einfacher Wandschrank mit der Halbfigur des Heilandes unter einem Kielbogen und unter ihm zwei knieende Engel, die Weihrauchfässer schwingen. Die Kirche bewahrt auch eine Pieta in Eichenholz geschnitten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die Clemen als treffliche niederrheinische Skulptur bezeichnet.

Der Hochaltar der jetzigen Pfarrkirche mit der Statue des h. Dominikus stammt aus der ehemaligen Dominikanerkirche in Calcar her. Er enthält ein großes, vortreffliches

35) Abbildung bei Clemen, die Kunstdenkmäler des Kreises Cleve unter Bedburg.

36) Vergl. Clemen a. a. O

niederländisches Oelgemälde aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, die Entgegennahme des Rosenkranzes durch den h. Dominikus darstellend. Außer dem h. Dominikus huldigen noch drei weitere Heilige. Es bleibt ungewiß, ob das Monogram V. B. ursprünglich oder später auf dem unten angeklebten Leinwandstreifen angebracht ist.

Auch das niederländische Tafelgemälde mit der Kreuzigungs-scene auf landschaftlichem Hintergrund von dem ehemaligen Seitenaltar stammt zweifelsohne aus der erwähnten Calcarer Kirche. Vielleicht auch das Gemälde Christus am Kreuze mit dem knieenden Stifter und dessen Frau und den Wappenschildern unter ihnen, beide Figuren in holländischer Tracht mit spanischen Krausen.

Die Grabmäler der Stifter des Klosters des Grafen Arnold I und seiner Gemahlin Bertha sowie des Grafen Otto und seiner Gemahlin Mechtilda von Birnenburg, die im Langschiffe aufgestellt waren, sind in dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts entfernt worden, wohl um Platz zu gewinnen. M. Joannes Kayser, evangelischer Prediger in Cleve, besingt 1698 in Clevischer Musen-Berg II, 47 das erste Grabmal also:

Seht, wie der Stifter selbst in seinem Stifte ruht,  
Ein frommer Landesherr, der sich mit hohem Blut  
Von kaiserlichem Stamm hat zweimal wollen paaren.  
Die beiden Körper, die schon vor fünfhundert Jahren  
Recht mitten auf dem Chor geleet in den Sand  
Und längst verweset sind, hat eines Künstlers Hand  
In Lebens Größe hier recht lebhaft ausgehauen,  
So daß dies große Paar kann, wer da will, anschauen.

Kayser bemerkt dann weiter: Dieses alte Monument ist unterschiedlicher Ursachen halber schau- und denkwürdig, denn da ist nicht nur das in Stein gehauene und auf 6 Säulen ruhende Lager mit seinen Bildern und Ornamenten, so noch alle ziemlich unverlezt, fleißig und wohl ausge- arbeitet, sondern es ist auch remarkabel u. s. w.

Es befremdet, daß Kayser das Grabmal Otto's und seiner Gemahlin nicht erwähnt, obschon dieses thatsächlich um 1810 in der Kirche noch vorhanden war, und erst in dieser Zeit entfernt wurde. Vor der kleinen niedrigen Vorhalle an der Westseite des Thurmes, so erzählte dem Schreiber dieses vor etwa 30 Jahren ein alter zuverlässiger Einwohner von Bedburg wurde eine Grube gemacht und die Grabplatte mit den Statuen hineingeworfen. Später vorgenommene Nachgrabungen bestätigten die Aussage dieses Mannes. Die Statue des Grafen Otto wurde jedoch nordwestlich von der gedachten Stelle zwischen der Gräberreihe gefunden. Das Haupt war vom Kumpfe getrennt und letzterem mit der Art vom Todtengräber zuge- setzt, weil er der Meinung war, es mit Mauerwerk zuthun zu haben. Das Fußstück von der Statue der Gräfin

lag unter dem Schutt in einer Ecke des Kirchhofs. Die Beschreibung Kayfers paßt ganz auf das Grabmal Ottos, nur fehlen bis jetzt die von ihm erwähnten sechs Säulen. Es scheint demnach, daß bereits in Kayfers Lebzeit das Brunkgrab des Stifters in der Kirche nicht mehr vorhanden war. Die Ueberreste der reichornamentirten Grabplatte und beider Statuen sind der Alterthumsammlung in Cleve, die ihre Ausgrabung vornahm, einverleibt worden. Auf der Platte, die von einem reichprofilirten Rahmen eingefast war, ruhten auf einem etwa 5 cm hoch herausgearbeiteten, den Körpern angepaßten Lager unter zwei gothischen mit Krabben und Kreuzblume verzierten Spitzbogen, deren Hohlkehlen mit Rosetten und Sternen illustriert sind, die Statuen der Stifter in Hochreliefs, der Graf ohne Bart mit wallendem, von einem Stirnband umfaßtem Haar, in Ringelpanzer, Beinschienen, mit Schwert und Clevischen Wappen, die Gräfin mit einfachem Haarputz, breitem, umgeschlagenem Kragen, in langer Robe, die Füße ruhend auf zwei einander zugewandten hockenden menschlichen (?) Figuren. Sechs knieende Engel in langen Gewändern waren über die Platte vertheilt. Auf dem Gewölbe der Kirche beruhen vier steinerne Träger, eine Sirene, einen Hund, einen Löwen und hockenden Menschen darstellend, die wohl die Grabplatte von Arnold II getragen haben.<sup>37)</sup>

Nach einer Urkunde vom 6. Juli 1498 hat es in der Abtei Bedburg eine St. Annakapelle gegeben. Der Edelherr Thierricus de Staers, Kammerherr des Königes von Frankreich, interessirte sich lebhaft für dieselbe und verstand es, vier Kardinäle dahin zu bringen, daß sie von Paris aus allen reumüthigen Gläubigen, die an den Ofter- und Pfingsttiden, an den Festen Johannes des Evangelisten, der h. Anna und der Einweihung die Kapelle besuchen oder für Zustandhaltung derselben und für die liturgischen Geräthe ein Opfer darbringen würden, einen Ablass von 100 Tagen verliehen. Es bleibt jedoch ungewiß, ob die Kapelle ein selbstständiger Bau war oder nur ein der h. Anna in einem der Kreuzarme errichteter Altar. Der Kapelle geschieht sonst keine Erwähnung.

Im Jahre 1901 wurde ein Erweiterungsbau der Pfarrkirche in Angriff genommen. Es befand sich nämlich der Thurm in einem nicht unbedenklichen Zustande. Es gab Sachverständige, die einen Zusammenbruch desselben befürchteten. Sollte aber das ehrwürdige Baudenkmal erhalten bleiben, dann konnte das nur dadurch bewerkstelligt werden, daß man ihm die ehemaligen Stützen d. h. die abgebrochenen Schiffe zurückgab. Wenn dies geschieht, so sagte man sich, wird zugleich Raum gewonnen, um die große, entstellende Orgelbühne, die weit in das Langschiff

37) Abbildung bei Clemen a. a. D.

hineinragte, zu beseitigen und für die schulpflichtigen Kinder — 112 an der Zahl —, die bis nahe dem Altar zusammengepfercht waren, würdigere Plätze zu verschaffen. Der zeitige Pfarrer de Leuw, der den Thurmhelm bereits hatte restauriren lassen, trat dem Gedanken näher und fand in Folge eines ausführlichen Berichtes bei der kirchlichen Behörde für sein Vorhaben ein geneigtes Ohr. Er wurde beauftragt, durch einen geeigneten Baumeister einen Plan entwerfen zu lassen. Die Kölner Architekten Rüdell und Odenthal erhielten den Auftrag und zugleich die Weisung, die Kirche möglichst in ihrem ehemaligen Zustande wieder erstehen zu lassen. Die Commission für die rheinische Denkmalspflege, mit dem jetzigen Provinzial-Conservator Professor Clemen an der Spitze, trat dem Unternehmen freundlichst entgegen. Ein Ausschuß dieser Commission begab sich an Ort und Stelle, und prüfte an der Hand scharfer photographischer Aufnahmen des Vorhandenen die entworfenen Pläne. Hier und da wurde Einzelnes corrigirt und der Ausbau entgültig festgestellt.

Für die Aufbringung der Baukosten, die auf 44,000 Mark veranschlagt waren, bewilligte die Bischöfliche Behörde eine Kirchen- und das Rheinische Ober-Präsidium eine Hauskollekte in den Regierungsbezirken Aachen, Köln und Düsseldorf. Beide ergaben die Summe von ca. 34,000 Mark. Dazu kamen 3500 Mark zurückgezahlte Sperrgelder von der Zeit des Kulturkampfes. Der Bau wurde submittirt und dem Bauunternehmer W. Schweinem aus Calcar anvertraut. Derselbe rechtfertigt das in ihn gesetzte Vertrauen voll und ganz. Die Gemeinde übernahm die Anfuhr von Kies, Sand und Backsteinen. Im Spätherbst 1900 wurden die Fundamente in Beton gelegt und im Frühjahr 1901 der Aufbau begonnen. Die Neubauten wurden in Backsteinen aufgeführt und Thurm und Langschiff entsprechend mit Tuff ummantelt. In dem Westschiff wurde ein neues Portal angebracht, da das alte in der Vorhalle eingemauerte zu schadhast geworden und auch nicht ursprünglich war. Während des Baues traten wie durch Zufall Schäden an der Westseite des Thurmes zu Tage. In Folge mangelnder Abdeckung waren Regen, Schnee und Frost eingedrungen und hatten das aus Lavabrocken bestehende Füllwerk und den Tuff ihres Bindemittels beraubt. Es löste sich eine größere Stelle ab und zerbrach das Dach der Vorhalle. Dieses unerwartete Vorkommiß wurde Veranlassung auch die Restauration des Thurmes, die im Kostenanschlag nicht vorgesehen war, vorzunehmen.

In diesem Augenblicke (halben Oktober 1901) sind die drei Schiffe unter Dach und Fach, beschiefert und gewölbt und ist man mit der Wiederherstellung des Thurmgebölbes thätig.

Gewisse Gaben und Geschenke setzten den Pfarrer in den Stand, für die Kirche dem Orgelbauer Stahlhut in Nachen-Burtscheid eine neue Orgel, dem Schreinermeister Ophay in Geldern eine neue Kommunionbank und einen Beichtstuhl und dem Bildhauer Langenberg in Goch einen Marienaltar in Auftrag zu geben. Für würdige liturgische Geräthe und Gewänder hatte der Pfarrer de Leuw schon früher Sorge getragen. Möge er des Gotteshauses, wo- für er der Opfer so viele gebracht, sich noch viele Jahre zu erfreuen haben. Unter allen Umständen hat er sich in seiner Gemeinde, die auf eine solche Kirche stolz sein mag, ein gesegnetes Andenken gesichert.



D 2898/66 / b.



